

Aufgefallen



JESSE RITCH

Wer ist eigentlich Jesse Ritch? Was wir wissen: Er wird bald 21 Jahre alt, belegte in der letzten «DSDS»-Staffel den dritten Platz und wurde von Juror Dieter Bohlen für Stimme und Performance geadelt. Den Siegertitel schnappte ihm dann aber der Uetendorfer Luca Hänni vor der Nase weg. Nun legt der Mädchenschwarm aus Schönbrunn sein **Debütalbum** vor, eine Mischung aus R'n'B-Songs und Dancetop. «Let me / let me / let me love you», singt Ritch im Einstiegssong. Der metallene Beat erinnert jedoch eher an alte Konserven als an moderne Dancemusik. Auch der Text wirkt zuweilen abgedroschen: «Let me love you / let me feel you / In my arms I wanna hold you forever». Und ja, es wird nicht besser. Einziger Lichtblick ist «Perfect mistake», eine soulige, eingängige Ballade, die Jesse Ritch auch mal etwas Raum zum Atmen – und Intonieren – lässt. Sie deutet an, wozu dieser Sänger imstande sein könnte.

Wer ist Jesse Ritch? Wir wissen es auch jetzt noch nicht. Die Songs wirken seltsam übergestülpt, und Ritch bekommt weder als Musiker noch als Person Konturen. Was könnte er – oder sein Produzententeam – uns mit diesem Album also mitteilen wollen? Dass Ritch auch seichte Dancetophits aus der Bohlen-Hitfabrik singen könnte – wie Kollege Hänni? Zumindest das hat er hiermit bewiesen. «This is my chance / to break down the wall», singt er in «This Is My Time». Eben nicht: Chance (vorerst) vertan, auch ausserhalb des Castingzirkus wahrgenommen zu werden. *Maria Künzli*

Jesse Ritch: «Jesse Ritch», 7 US Music/K-Tel. **Plattentaufe:** Donnerstag, 7. Februar, Bern. Tickets können nur gewonnen werden, Infos: www.jesseritch.ch.

Die Senioren geben den Ton an

FILMTAGE Betagte Protagonisten, radikales Kino, eine beherzte Direktorin und volle Säle: Die 48. Solothurner Filmtage waren ein erfreulicher Jahrgang.

«Spitex? Die sind nett, wirklich», sagt Anny Fröhlich und grinst verschmitzt in die Kamera: «Die machen genau, was ich will.» Die Seniorin aus dem Dokumentarfilm «Von heute auf morgen» hat die Lacher des Filmtage-Publikums auf ihrer Seite. Als die 95-Jährige ins Altersheim muss, bleibt einem jedoch das Lachen im Hals stecken. «Früher», sagt Fröhlich, «haben sie solche Leute wie mich geschlachtet. Ein Pülverchen und fertig.»

Sensible Annäherung

Verzweifelt. Listig. Rebellisch. Urkomisch. Regisseur Frank Matter lotet in «Von heute auf morgen» die ganze Gefühlspalette aus. Mit dem sensiblen Porträt von vier Senioren und ihrem mitunter anstrengenden Betreuungsumfeld gelingt Matter die sensible Annäherung an ein Thema, das im Schweizer Film bislang zwar nicht verdrängt, aber auch nicht wirklich ausgeschöpft wurde.

Die sehenswerte Betagenschau begann bereits bei der Filmtage-Eröffnung: Marcel Gislener erzählte in seinem Familiendrama «Rosie» ungeschminkt und virtuos von einer alkohol-süchtigen Mutter, die zunehmend zum Pflegefall geworden ist. Der Oberaargauer Hannes Hug holte im Dokumentarfilm «Generation Teleboy» vier ehemalige Mitglieder der DRS-Big-Band zurück vor die Kamera. Und die Bernerin Sophie Huber entlockte im Dokumentarfilm «Harry Dean Stanton – Partly Fiction» dem gleichnamigen 86-jährigen Hollywoodkauz («Paris,



Listig, rebellisch, todtraurig, urkomisch: Anny Fröhlich im Dokumentarfilm «Von heute auf morgen».

zvg

Texas») ungewohnte musikalische Töne.

Fragen zur Vergänglichkeit

Mag sein, dass die Häufung ergrauter Filmprotagonisten bloss Zufall ist. Dagegen spricht jedoch, dass Altersfragen im internationalen Kino längst mehrheitsfähig geworden sind. Im Fall von Michael Hanekes Sterbedrama «Amour» dürfte es noch im laufenden Monat Oscars regnen.

Entsprechend gut steht es dem heimischen Filmschaffen an, sich mit Fragen zu Gebrechen und Vergänglichkeit auseinanderzusetzen. Verdienter Lohn ist im besten Fall ein Publikum, das solche heiklen Themen nicht nur

«Früher haben sie solche Leute wie mich geschlachtet. Ein Pülverchen und fertig.»

Die 95-jährige Anny Fröhlich im Film «Von heute auf morgen»

goutiert, sondern – wie bei Frank Matters «Von heute auf morgen» – frenetisch beklatscht.

Mehr Radikalität

Neben Altersfragen war an den diesjährigen Filmtagen Radikalität das zweite grosse Thema. Direktorin Seraina Rohrer präsentierte dazu ein mit internationalen Gästen (Ulrich Seidl, Carlos Reygadas) bestücktes Sonderprogramm. Und sie plädierte – ganz im Gegensatz zu ihrem Vorgänger und jetzigen BAK-Filmchef Ivo Kummer – auch beim Schweizer Film für Werke, «die die Gemüter teilen und nicht alle ansprechen, nicht einmal teilweise».

Dass dies zu erhöhtem Diskussionsbedarf vonseiten des Publikums führen würde, war Rohrer bewusst. Sie trug dem Bedürfnis mit einer Vielzahl von Podien und Begegnungsmöglichkeiten Rechnung. Nach einem eher «unsichtbaren» ersten Amtsjahr hat Rohrer nun ein Gespür für packende Themen entwickelt und ihr Profil als Direktorin geschärft. Man darf bereits jetzt gespannt sein, was 2014 in Solothurn zu reden geben wird.

Hans Jürg Zinsli

Kinostartdaten: «Harry Dean Stanton – Partly Fiction»: 16. Mai. «Rosie» und «Der Imker»: 6. Juni. «Von heute auf morgen»: Herbst 2013.

BILANZ UND PREISE**Zwei Bienenfilme räumen in Solothurn ab**

Der Berner Mano Khalil gewinnt mit «Der Imker» den Prix de Soleure. Der Publikumspreis ging an Markus Imhoofs «More than Honey».

Rekordzulauf Mit 60 000 Zuschauern feiern die 48. Solothurner Filmtage einen neuen Zuschauerrekord (Vorjahr: 55 000). Der vor allem am Wochenende grosse Besucherandrang konnte dank eines zusätzlichen Kinos

(Konzertsaal) grösstenteils aufgefangen werden.

Die Hauptpreise des Festivals gingen an Bienenfilme: Den mit 60 000 Franken dotierten Prix de Soleure erhielt der Berner Mano Khalil. Im Dokumentarfilm «Der Imker» porträtiert er einen kurdischen Bienenzüchter, der in seiner Heimat alles verlor und in der Schweiz dank seiner Bienen ins Leben zurückfindet. «Der Imker» überzeugte die Jury, die

sich aus Regisseurin Stéphanie Chuat («La petite chambre»), Alt-Ständerat Dick Marty und Autorin Michèle Roten zusammensetzte, durch «eine enorme Positivität, durch einen alles durchdringenden Optimismus und den unerschütterlichen Glauben in den Menschen».

Der mit 20 000 Franken dotierte Publikumspreis ging an Markus Imhoofs Dokumentarfilm «More than Honey». *zas*



Ausgezeichneter Dokumentarfilm: «Der Imker» des Berner Regisseurs Mano Khalil erhielt den Prix de Soleure.

zvg

Jetzt endlich die Zersiedelung der Landschaft stoppen!

- Jede Sekunde geht ein Quadratmeter Kulturland verloren.
- Jedes Jahr wird soviel Fläche wie der Brienzersee überbaut.

Und die Gegner des Raumplanungsgesetzes wollen weiter machen wie bisher!

Wohnraum sichern – Landschaft schützen

Raumplanungsgesetz JA

am 3. März 2013

www.ja-zum-raumplanungsgesetz.ch
Komitee Ja zum Raumplanungsgesetz, Postfach, 4018 Basel